



Wochenend-Magazin

# Journal

Sonnabend/Sonntag, 2./3. März 2013

**Schwarzes Gold**  
Vor 75 Jahren stieß man in  
Dammam auf Erdöl

Seite 2

**Rudernd durch Europa**  
Ein Italiener und seine  
ungewöhnliche Reise

Seite 3

**Heimweh nach Berlin**  
David Bowies Jahre im Schatten  
der Mauer

Seiten 4/5

**Kinderseite**  
Junge Musiker proben  
mit den Profis

Seite 8

## Für jede Zeit das passende Kleid

Die Theaterkunst GmbH Berlin ist Deutschlands größter Kostümfundus. Wenn dort Filme wie der jetzt im Kino startende Streifen „Nachtzug nach Lissabon“ ausgestattet werden, können die Mitarbeiter aus Millionen von Teilen wählen / Von Max-Peter Heyne

Wenn auf deutschen Leinwänden demnächst Nina Hoss als deutsche Goldsucherin mit breitkrempigem Hut durch die kanadische Landschaft rettet, George Clooney als amerikanischer Elitesoldat nach verborgenen Nazi-Schatzen fahndet und Jeremy Irons auf dem Nachtzug nach Lissabon auspringt – was haben diese so unterschiedlichen Filmhelden gemeinsam? Sie alle wurden ausgestattet mit Kostümen aus Deutschlands größtem und traditionsreichstem Kostümhaus, der Theaterkunst GmbH in Berlin.

Das Unternehmen, das 2007 sein einhundertjähriges Bestehen feiern konnte, trägt noch immer den Namen, den Gründer Hermann J. Kaufmann ihm verlieh, als hauptsächlich Theateraufführungen und Revuen an den Berliner Bühnen das Kerngeschäft ausmachten. Doch schon während der Weimarer Republik expandierte die Theaterkunst zusammen mit dem Filmgeschäft, sodass zeitweise bis zu 300 Mitarbeiter schnitten, nähten, stückten, Hüte, Möbel und sogar ganze Kettenpanzer als Requisiten anfertigten.

Heute residiert das Unternehmen in großen Gebäuden einer ehemaligen Molkerei in Ber-

Gerade bei Produktionen vor exotischer Kulisse sind die Experten gefragt

lin-Schöneberg, wo sich hinter schlichtem Mauerwerk der immense Fundus aus über zehn Millionen Kostümen, darunter rund vier Millionen historische Teile, befindet. Schon die Plakate an den Wänden spiegeln die bewegte Filmgeschichte Deutschlands wider, denn es gibt praktisch keinen deutschen Klassiker, der nicht von der Theaterkunst ausgestattet worden wäre – von Lubitsch-Stummfilmen wie „Madame Dubarry“ (1933), Fritz Langs „Metropolis“ (1925), Sternbergs „Der blaue Engel“ (1930), Käuitners „Des Teufels General“ (1955), Wickis „Die Brücke“ (1959), Faschingers „Die Ehe der Maria Braun“ (1978), Wolfsgard Petersens „Das Boot“ (1981), Wenders „Der Himmel über Berlin“ (1986) bis zu Helmut Dietls „Schtonk!“ von 1992.



Kleiderparadies: Kostümbildnerin Monica Jacobs im Fundus der Theaterkunst Berlin

Foto: Christine Kisovsky

Mit dem Aufwind des deutschen Films und dem Anlocken internationaler Koproduktionen nach Berlin und Babelsberg im Verlauf der Neunzigerjahre florierete das Ausstattungsunternehmen wieder stärker. Gerade bei Projekten vor historischer oder exotischer Kulisse wie „Luther“ (2003), „Die weiße Massai“ (2004), „Das weiße Band“ (2008) und „Ein russi-

scher Sommer“ (2009) wird gerne auf die Erfahrung und den Fundus der Theaterkunst zurückgegriffen. Ein Rundgang zwischen den Zehntausenden aufgereihten Kostümen und mehr als zwei Millionen zusätzlich verwahrten Accessoires, darunter Hüte, Gürtel und allerlei Schmuck, weckt unweigerlich die Lust am Sich-Verwandeln. Sollte

sich angesichts der schier endlosen Reihen von Anzügen und Abendkleidern aus allen Jahrzehnten ein gewisser Schwindel einstellen, dann weckt ein Besuch im Kellergeschoss das Kind im Manne: Dort befinden sich wahrhaftige Ritterrüstungen und eine riesige Sammlung von Säbeln und Degen. Noch schauerlicher wirken allerdings die vielen Uniformen im Kellerraum nebenan. Insgesamt verfügt die Theaterkunst über 215 000 davon – überwiegend aus dem Zweiten Weltkrieg, weil der als Thema im Filmgeschäft besonders stark gefragt ist.

„Dass wir Studio Babelsberg vor der Tür haben, war für das Unternehmen schon immer positiv“, sagt die Geschäftsführerin der Theaterkunst GmbH, Susanne Franke, die alle Anfragen koordiniert. „Auch heute freuen wir uns, wenn dort gute Projekte akquiriert werden, weil wir davon ausgehen können, dass die Kostümbildner auch zu uns kommen.“

Bei all diesen Projekten sei der erste Arbeitsschritt die historische Recherche. „Deshalb verfügen wir über eine umfangreiche Fachbibliothek und ein eigenes Bildarchiv. Beim deutschen Berlinale-Beitrag „Gold“ von Thomas Arslan konnten wir viele Kostüme aus dem Fundus nutzen. Beim Epochen-übergreifenden Fernsehmelodrama „Hotel

Adlon“ sollte hingegen vieles von uns angefertigt werden.“

Eines der aufwendigsten Projekte des vergangenen Jahres war das überwiegend deutsch finanzierte, vom dänischen Regisseur Bille August inszenierte Drama „Nachtzug nach Lissabon“, das auf der Berlinale Weltpremiere feierte und am kommenden Donnerstag in die deutschen Kinos kommt. Wer die Bestseller-Verfilmung sieht, mag es kaum glauben, dass 2000 Kostüme für den Dreh nötig waren. „Neben den Kostümen für die Hauptdarsteller Jeremy Irons, Martina Gedeck, Melanie Laurent, Bruno Ganz und August Diel mussten auch Uniformen für die Kleinstrollen und die Kinderkompanen angefertigt werden“, erzählt Susanne Franke.

Da die Geschichte über Rückblenden auch in den Fünfzigerjahren bis zum Ende der Salazar-Diktatur 1974 spielt, musste die für den Film verantwortliche Kostümbildnerin Monika Jacobs über portugiesische Uniformen recherchieren. „In Bezug auf die Polizeiformen war ein Problem, dass es so gut wie keine Bücher mit Abbildungen gibt“, berichtet sie. Also mussten die Accessoires nach Fotografien neu hergestellt werden.

das hieß: „Kragenspiegel nähen und Abzätze neu gießen und anmalen.“

Monika Jacobs selbst ist für die Anprobe der Kostüme für die Hauptdarsteller dreimal nach London geflogen. „Jedesmal hatte ich zusätzlich zum eigenen Gepäck zwei 30-Kilo-Koffer voll mit Anzügen, Kleidern, Pullovern, Strümpfen und Schuhen dabei. Schließlich will man zeigen, wie unterschiedlich man eine Figur mit den Kostümen auslegen kann.“

Darüber gibt es bisweilen unterschiedliche Auffassungen zwischen den Schauspielern, dem Regisseur und den Kostümbildnern, auch wenn „das Drehbuch immer die Bibel ist“, wie Franke und Jacobs betonen. „Christopher Lee, ein beeindruckender Mann, der gut Deutsch versteht, hatte als Profi mitgedacht und sich für die Anprobe entsprechend vorbereitet. Er empfing uns zu unserer Überraschung bei sich zu Hause im Morgenrock“, erinnert sich Monika Jacobs. „Für Jeremy Irons, der einen vergeblichen Professor spielt, haben wir uns an den früheren Lehrer vom altsprachlichen Gymnasium meiner Bräuter erinnert und zeitlose Cord- und Tweed-Anzüge ausgesucht.“

Die mussten wegen der verschiedenen Etappen der Geschichte, in denen Irons Anzüge zum Beispiel in starken Regen geraten, patiniert werden. „Die Hosen wurden rund zwanzigmal gewaschen und entfärbt, mit Bürsten aufgeraut und mit Ölen versetzt“, erzählt Monika Jacobs. „Obgleich ich Paare mit extra breitem Cord gekauft habe, haben wir uns diesmal fast zu Tode patiniert.“ Die Herausforderung: Patinieren muss zwar sichtbar sein, darf aber nicht künstlich wirken.

„Nachtzug nach Lissabon“ läuft ab Donnerstag in den deutschen Kinos.



Kostüme made in Berlin: Martina Gedeck und Jeremy Irons in einer Szene des Films „Nachtzug nach Lissabon“

Foto: Concorde Film